

Eine Welteninsel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **51 (1943)**

Heft 35

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-548402>

Nutzungsbedingungen

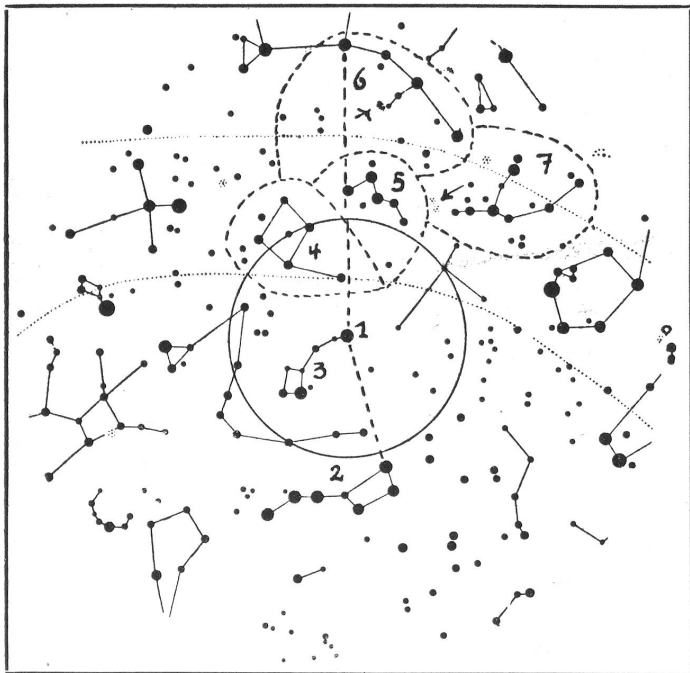
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



1 = Polarstern, 2 = Grosser Bär, 3 = Kleiner Bär, 4 = Cepheus, 5 = Cassiopeia, 6 = Andromeda (der Pfeil weist auf den Andromedennebel), 7 = Perseus. Der Pfeil in diesem Sternbild weist auf den Doppelsternhaufen in der Milchstrasse. Die Milchstrasse liegt zwischen den zwei feinpunktierten Linien.

Eine Welteninsel

Während sich die schönen Milchstrassenwolken allmählich gegen Westen drehen, steigen im Osten die Sternbilder des Herbstes in unser Blickfeld, u. a. die *Cassiopeia*, *Perseus*, *Cepheus* u. *Andromeda*.

Nach der Sage war Cepheus König von Aethiopien. Cassiopeia, seine Gattin prahlte eines Tages, dass ihre Tochter Andromeda schöner sei als die Nixen. Diese wurden eifersüchtig und beklagten sich bei ihrem Gotte Poseidon, der zur Strafe ein Meeresungeheuer vor die Küste Aethiopiens setzte. Das Land könne erst wieder befreit werden, wenn dem Koloss die schöne Prinzessin Andromeda zum Frasse geopfert werde. Als deren Befreier tritt aber Perseus auf, der Sieger über die Gorgonen Medusa. Er trug dem Ungeheuer das furchtbare Medusenhaupt entgegen, bei dessen Anblick alles zu Stein erstarrte, und siehe, das Ungeheuer verwandelte sich zu totem Fels. Als Belohnung erhielt er Andromeda zur Frau.

Die *Cassiopeia* ist leicht an der dem Buchstaben W ähnlichen Figur zu erkennen. Das Bild ist etwa gleich weit vom Polarstern entfernt wie dasjenige des grossen Bären und steht diesem gegenüber. Nähert sich Cassiopeia dem Gipfelpunkt, so steht der grosse Bär knapp über dem Horizont, und taucht er im Osten wieder auf, so senkt sich Cassiopeia im Westen. Beide Sternbilder sind zirkumpolar, d. h. sie sinken für unsere geographische Breite nie unter den Horizont.

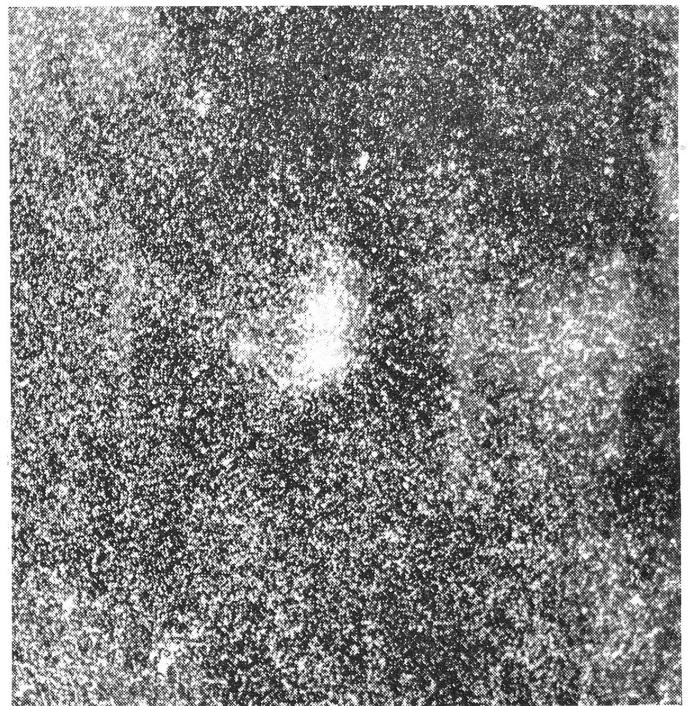
Südlich der *Cassiopeia* finden wir einen flachen Bogen von vier hellen Sternen: sie gehören zum Sternbild der *Andromeda*. Ziehen wir vom Polarstern eine Verbindungslinie nach dem äussersten Stern rechts im W, der *Cassiopeia* und verlängern diese Linie weiter nach Süden, so treffen wir auf einen hellen Stern, den äussersten in der *Andromeda* rechts. Zur linken davon finden wir drei etwa gleich helle Sterne und über dem mittleren zwei etwas schwächere. Etwas schräg rechts oberhalb dieser beiden Sternchen erkennt das Auge in mondlosen, klaren Nächten einen kleinen Nebelfleck. Schon dem arabischen Astronomen Al Sufi (903—986) war dieses Lichtwölklein bekannt; er hatte jedoch keine Ahnung, was es darstelle. Schon im Feldstecher ist es gut sichtbar. In lichtstarken Instrumenten lässt sich eine elliptische Spirale erkennen, *Spiralnebel* genannt. Vor noch nicht allzu langer Zeit hielt man diesen Nebel als zu unserem System gehörig, bis dann das mächtigste Instrument der Welt auf der Sternwarte Mount Wilson in Kalifornien dieses dem Auge eben noch wahrnehmbare Nebelfleckchen im zweiten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts zum Teil in einzelne Sterne aufzulösen vermochte. Damit wurde die Wissenschaft um eine Erkenntnis mehr bereichert, nämlich, dass dieses Objekt nicht mehr zu unserem Sternsystem gehört, sondern ein eigenes System weit, weit entfernt von uns darstellt: eine Welteninsel für sich.

Genauere Untersuchungen haben ergeben, dass die Sonnen in dieser Welteninsel die gleichen Leuchtkräfte besitzen wie unsere Sterne. Aber nicht nur das: es finden sich auch Sternhaufen, Sternwolken und



Detail-Aufnahme des Andromedanebels mit dem 100 Zoller (260 cm Öffnung). Der Andromedanebel ist schon im Feldstecher als lichte Wolke zu beobachten.

Dunkelnebel, genau wie in unserem System. Durch die Entdeckung eines ganz bestimmten Stern-Typs unter den Sternen, die ihre Leuchtkraft periodisch verändern — des Delta-Cepheus-Typs, der dem Astronomen die Möglichkeit bietet, ganz grosse Sternentfernungen messend zu überbrücken — war die Entfernung dieses Systems zu errechnen. Das Resultat lieferte auch den Beweis, dass dieser Nebel nicht mehr zu unserem eigenen System gehört; denn die Entfernung misst etwa fünfmal mehr als die grösste Abmessung unserer Milchstrasse. Das Licht, das wir von diesem Nebel in unser Auge aufneh-



Doppelsternhaufe im Sternbild des Perseus in der Milchstrasse. Diese beiden Sternhaufen sind im Feldstecher reizvoll zu beobachten.

men, mag etwa 700'000 Jahre unterwegs gewesen sein, während es nur ca. 150'000 Jahre wandern muss, um unser System zu durchmessen. Die Ausdehnung des Nebels beträgt nach Berechnungen von *Hubble* 40'000 Lichtjahre, ist also kleiner als das System, in dem unsere Sonne beheimatet ist. Da die Rotationsebene nicht senkrecht zur Blickrichtung steht, erscheint er elliptisch. Könnten wir senkrecht auf die Windungsebene schauen, würden wir eine runde Spirale erkennen, wäre die Achse senkrecht zur Sehnlinie, so erblickten wir ihn gerade von der Kante. Sein Aussehen wäre dann lang und schmal und wir würden ihn als Spindel-Nebel bezeichnen.

Der *Andromeda-Nebel* ist bei weitem nicht das einzige Objekt dieser Art. Schon im Jahre 1898 schätzte Keeler die Zahl der mit dem Spiegel des Lick-Observatoriums erreichbaren Nebel auf 120'000, mit dem Riesenteleskop auf Mt. Wilson sind aber etwa 100 Mill. erreichbar. Unter all diesen Gebilden nimmt der *Andromeda-Nebel* eine besondere Stellung ein; er ist bei uns der grösste und der nächst gelegene und bildet die Grundlage zur Erforschung der Spiralnebel.

Fassen wir wieder das Sternbild der *Andromeda* ins Auge und verlängern wir deren Sternreihe nach links, so treffen wir auf einen hellen Stern. Dies ist der hellste im Sternbild des *Perseus*. Etwas Schräg rechts oberhalb dieses Sterns befinden sich zwei etwas schwächere im gleichen Abstand übereinander, und etwas höher sehen wir ein helles Gebilde, etwa halbwegs zwischen *Cassiopeia* und *Perseus*. Im Feidstecher löst sich dieses in zwei *Sternhaufen* auf. Beides sind offene Sternhaufen, d. h. in grossen Instrumenten lassen sich die Sonnen einzeln erkennen. Ihre Helligkeit liegt zwischen der siebenten und zwölften Grössenklasse. Da wir von blossen Auge höchstens noch Sterne sechster Grösse zu sehen vermögen, bleiben sie dem unbewaffneten Auge unsichtbar; wir sehen nur ihre Gesamthelligkeit. Diese Sonnenfamilie liegt mitten in der Milchstrasse, und das Licht benötigt mehr als tausend Jahre, um aus dieser Weite zu uns zu gelangen. Man könnte sich nun fragen, ob diese Sterne, die so ungeheuer weit im Raume draussen liegen, dass das Licht Tausende, ja Zehn- und Hunderttausende von Jahren auf der Wanderschaft sein muss, bis es Kunde von diesen Sternen bringt, die unterdessen nicht längst schon erloschen sind. Diese Frage ist ohne weiteres mit Nein zu beantworten; denn bevor ein Stern erlischt, wird das Licht ganz allmählich immer schwächer und schwächer, so dass wir ihn lange vor seinem Erlöschen nicht mehr sehen. Im Uebrigen bedeuten zehntausend Jahre im Werden und Vergehen einer Himmelsleuchte nur eine kurze Zeitspanne; erassen können wir die Tatsache nicht, nur staunen. *al.*

Perseus und Andromeda

Aus seiner lichten Flughöhe gewährte *Perseus* an einem vor-springenden Felsen eine wunderbar schöne Jungfrau gefesselt. Ihre Schönheit ergriff ihn so sehr, dass er beinahe vergass, die luftdurch-segelnden Flügelschuhe zu regen; mehr aber noch war er von dem namenlosen Jammer und den strömenden Tränen der Jungfrau betroffen, deren herrliches Haar im Winde flatterte, während ihr Auge angstvoll auf das brausende Meer zu ihren Füssen starrte. *Perseus* liess sich in der Nähe der Schönen herab und erfuhr nun auf seine teilnahmevollen Fragen, welch furchtbarem Geschick das Mädchen verfallen war.

Ihr Vater hiess *Cepheus* und war König von *Aethiopien*; ihre Mutter aber, *Cassiopeia*, hatte sich gebrühet, dass die Schönheit ihrer eigenen Tochter *Andromeda* weit grösser wäre als die der *Nereiden*. Schwergelähmt hatten sich diese an den Meergott *Poseidon* gewandt, und dieser entsandte zur Strafe ein fürchterliches Meerungetüm, das nun die Gestade, ja selbst die fruchtbaren Fluren am Ufer verwüstete. Da die Plage nicht weichen wollte, wandte sich der verzweifelte Herrscher an das Orakel, und dieses verkündete den entsetzlichen Spruch, das Untier würde nicht eher von seiner Zerstörung ablassen, ehe man ihm nicht *Andromeda*, die herrliche Jungfrau, preisgegeben hätte. Kein Jammern half; die Eltern fühlten selbst, wie sie sich durch Ueberhebung gegen die Götter versündigt hatten, und das gepeinigete Volk bestand auf dem Opfer.

So wurde denn *Andromeda* an den Felsen gekettet, jeden Augenblick gewärtig, dass das schauerliche Untier auftauchen und sich ihrer bemächtigen würde. *Perseus* eilte zu den gebrochenen Eltern und versprach, den Meerdrachen zu bekämpfen, wenn man ihm die Jungfrau zur Gattin gäbe. Da er auch seine Herkunft enthüllte, willigte *Cepheus* freudig ein, ja, er sagte ihm auch die Nachfolge der Herrschaft im Lande *Aethiopien* zu.

Kaum war *Perseus* an das Ufer zurückgeilt, da rauschte auch schon das Meer auf, und in grausiger Grösse, schuppengepanzert, mit einem Rachen voll spitzer Zähne, schwamm das *Scheusal* gierig auf sein Opfer zu. Da schwang sich *Perseus* in die Lüfte und stiess wie ein Adler von oben mit dem Sichelschwert auf den Drachen hinab. Dieser wandte sich wütend dem Feind entgegen, bis er Wunde auf Wunde empfing und schliesslich verblutend und sterbend von den Wogen weggespült wurde. *Perseus* befreite die Jungfrau, deren Augen vor Liebe und Dankbarkeit leuchteten, und gleitete sie als seine Braut in den Königspalast der jubelnden Eltern.

Schweizerisches Rotes Kreuz, Kinderhilfe

Von verschiedenen Seiten wurden im Schweizervolk Stimmen laut, die sich mit dem Los der unter den Bombardierungen leidenden Kinder Italiens befassen. Es wurde dabei die Frage aufgeworfen, ob das Schweiz. Rote Kreuz, Kinderhilfe, etwas zur Hilfe an diese Kriegsges- unternehmen habe.

Dem Schweiz. Roten Kreuz, Kinderhilfe, liegt daran, festzuhalten, dass die Unterbringung von Kindern italienischer Nationalität, wie diejenige von kriegsgeschädigten Kindern auch anderer Länder, von Anfang an in seinem Programm vorgesehen war. Wenn die Schweiz bis heute noch keine Gelegenheit hatte, italienische Kinder aufzunehmen, so liegt dies nicht daran, dass sie es nicht gewünscht hätte. Das Schweiz. Rote Kreuz hat im übrigen dem Italienischen Roten Kreuz erneut angeboten, Kinder zu einem Aufenthalt in die Schweiz hereinzunehmen.

Croix-Rouge suisse, Secours aux enfants

De différents côtés en Suisse, on s'est ému du sort des enfants victimes des bombardements en Italie. On s'est demandé ce que faisait la Croix-Rouge suisse, Secours aux enfants.

Celle-ci tient à préciser que l'hospitalisation en Suisse d'enfants de nationalité italienne a toujours figuré à son programme, comme celle d'enfants victimes de la guerre d'autres nationalités. Si, jusqu'à ce jour, la Suisse n'a pas eu l'occasion d'hospitaliser des enfants italiens, cela n'est pas qu'elle ne l'ait pas souhaité. La Croix-Rouge suisse vient d'ailleurs de renouveler à la Croix-Rouge italienne son offre de prendre des enfants en séjour en Suisse.

Croce Rossa svizzera, Soccorso ai fanciulli

In seguito ai recenti bombardamenti avvenuti in Italia, la popolazione svizzera, impressionata sulla sorte dei bambini vittime dei bombardamenti, si chiede cosa potrebbe fare la Croce Rossa svizzera, Soccorso ai fanciulli. La stessa tiene a precisare che l'hospitalizzazione dei bambini italiani in Svizzera ha sempre figurato nel suo programma, come pure l'hospitalizzazione dei bambini vittime della guerra d'altre nazionalità.

Se fino ad oggi non fu dato alla Svizzera d'hospitalizzare dei bambini italiani, questo non è di certo perché non lo abbia desiderato. La Croce Rossa svizzera ha rinnovato in questi giorni l'offerta d'un soggiorno nel nostro Paese ai bambini italiani.

Mitteilungen der Rotkreuzkolonnen

R+K 11, 15 und 17.

- 1 **Turnübungen:** Am *Dienstag*, 7. 9. 1943, 2000, werden die Turnübungen in der alten Kantonsschulturnhalle II, beim «Pfauen», Eingang Rämistrasse, erstmals wieder durchgeführt. Wir fordern die Uof., Gfr. und Sdt. aller drei Kolonnen auf, an den *jeden Dienstagabend* stattfindenden Turnübungen möglichst regelmässig teilzunehmen.
- 2 **Alarmtelefon:** Die Uof., Gfr. und Sdt. werden aufgefordert, ihre Alarmtelefonnummern (Geschäft und Privat) den Kolonnenführern schriftlich mitzuteilen, damit die Alarmkontrolle nachgeführt werden kann. Die Kolonnenführer.

Büchertisch

Der Soldat und der Tod. Von Karl G. Schmid (Schriften zur Zeit, Heft 1 der Kulturschriftenreihe des Morgarten-Verlages Zürich). Fr. 2.50 (Partiepreise).

Das Thema gehört in unsere Zeit hinein wie ein Stück Brot auf den Tisch. Der Verfasser, selber Soldat und Offizier, denkt eine strenge Gedankenreihe für seine Kameraden durch, legt dar, um was es geht, schreibt ebenso knapp und eindeutig wie eindringlich und überzeugend seine Denkergebnisse nieder und verankert sie im Grund jener einfachen und selbstverständlichen Auffassung von Heimat und Vaterland, die wir als Merkmal jedes wahrhaften Schweizer voraussetzen dürfen. Für das, was ihm zu sagen wichtig ist, findet der Autor bedeutsame, überzeugend gültige Prägungen. «Kein Bürger irgendwo in der Welt darf mit besserem Gewissen Soldat sein als der Schweizer.» «Der Soldat ist kein ideologischer Kämpfer und darf es nie werden.» Solch eindeutig und zwingend geformten Erkenntnissen begegnen wir auf jeder Seite des Bändchens. Jedem Soldatenerzieher, jedem Offizier und Unteroffizier, jedem Soldaten überhaupt, der hinter seinem Zeitverbrauch im Waffenrock Zweck und Sinn klar zu erfassen wünscht, kann Karl G. Schmidts durch ihre Gedankenkraft und sprachlich würdige Form hervorragende Schrift nicht ernst und eindrücklich genug empfohlen werden.